

Es gilt das gesprochene Wort!

Festsitzung zum Einsteintag

am 15. Dezember 2006

im Nikolaisaal Potsdam

Grußansprache des Präsidenten der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Günter Stock

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Platzeck,
sehr geehrte Frau Ministerin Wanka,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Jakobs,
sehr geehrte Stadtverordnete,
Exzellenzen,
sehr geehrte Präsidenten,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr verehrten Damen und Herren und – was mich besonders freut – weil es, wie alles, was zweimal geschieht, bereits Tradition ist, begrüße ich auch sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler hier in Potsdam, die nun zum zweiten Mal an einer Festsitzung der Akademie teilnehmen.

ich heiße Sie sehr herzlich zum Einsteintag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften hier im Nikolaisaal in Potsdam willkommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Festsitzung zum Einsteintag ist eine Novität, denn seit dem Zweiten Weltkrieg wurde in der Berliner Akademie keine zweite Festsitzung mehr gefeiert: Mit dem in der Tradition der Preußischen Akademie der Wissenschaften stehenden **Leibniztag** begehen wir einen Festtag, der dem Akademiegründer Gottfried Wilhelm Leibniz gewidmet ist und der alljährlich im Juni stattfindet. Daneben aber gab es in der Preußischen Akademie noch einen zweiten Festtag zum Jahresanfang in zeitlicher Nähe zum Geburtstag Friedrichs des Großen. Dieser wurde „Friedrichstag“ genannt.

Nun gilt es zu erklären, wieso wir erstens die alte Tradition der Preußischen Akademie der Wissenschaft mit ihren zwei Festsitzungen wieder aufleben lassen, zweitens, warum wir dies in Potsdam tun, und drittens, warum wir diese zweite Festsitzung nicht „Friedrichstag“, sondern „Einsteintag“ nennen.

Ich werde nunmehr begründen, wie der Diskursprozess in unserer Akademie vonstatten gegangen ist.

Also: Warum sollten wir neben dem Leibniztag am Berliner Gendarmenmarkt nicht auch eine Festsitzung in der brandenburgischen Landeshauptstadt veranstalten und damit die Tradition der zweiten Festsitzung der Akademie reaktivieren? – Eine Frage, die übrigens in einer sehr gemütlichen Runde in Anwesenheit von Frau Ministerin Wanka im Grottenaal von Sanssouci eingehend und erschöpfend diskutiert wurde.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ist, wie wir wissen, nicht nur dadurch eine besondere Einrichtung gegenüber allen anderen Akademien der Wissenschaften in Deutschland, dass sie eine Hauptstadt- und Arbeitsakademie ist, sondern sie unterscheidet sich auch dadurch besonders, weil sie von zwei Ländern gegründet wurde und unterhalten wird: Nämlich von Berlin und von Brandenburg, die auf diese Weise gemeinsam das schöne Erbe – ich sollte deutlich sagen: den schönen Teil des preußischen Erbes – übernommen haben. Das Land Brandenburg ist für uns also ein wichtiger Garant unserer neuen und zugleich alten Akademie, und die Landeshauptstadt Potsdam ist damit für uns ein wichtiger Ort.

Wir sind überdies davon überzeugt, dass die Kulturlandschaft und die Wissenslandschaft Berlin-Brandenburg eine Einheit bilden, und diese

Überzeugung trägt, auch ohne dass hier ein politischer Zusammenschluss erfolgt oder nötig wäre, denn diese Einheit ergibt sich aus den Arbeitszusammenhängen der Wissenschaftler und der im kulturellen Bereich Tätigen.

Schließlich machen wir auch damit deutlich, dass wir im Gegensatz zu allen anderen Akademien in Deutschland einem besonderen geistigen und kulturellen Erbe und nicht einem einzelnen Bundesland verbunden sind. Wir verstehen uns alleine schon deswegen als überregional, weil wir den Begriff der „Region“ in einem geistig-kulturellen Sinne und nicht als eine Art von politischer und zeitbezogener Grenzziehung betrachten.

Mit dem „Einsteintag“ möchten wir weithin sichtbar machen, dass wir uns dem Land Brandenburg in ähnlicher Weise wie dem Land Berlin verpflichtet fühlen. Nicht zuletzt ist der Neue Markt in Potsdam, wie wir bereits im Film von Michael Muschner gesehen haben, Standort einer erheblichen Anzahl von wichtigen geisteswissenschaftlichen Vorhaben unserer Akademie, die allesamt international ausstrahlen und damit ein entscheidendes Standbein der Geisteswissenschaften am Standort Potsdam sind: Es sind dies die Akademienvorhaben „*Glasmalereifor-*

schung des Corpus Vitrearum Medii Aevi“, „Kants gesammelte Schriften“, „Leibniz-Edition Potsdam“ sowie die zum Jahresende 2006 zum Abschluss kommenden Vorhaben „*Bibliographische Annalen – Literatur in der SBZ/DDR 1945-1990*“ und die „Jean-Paul-Edition“. Mit Beginn des kommenden Jahres wird das „*Corpus Coranicum – textgeschichtliche Dokumentation und historisch-kritischer Kommentar zum Koran*“ als neues Akademienvorhaben in Potsdam seine Arbeit aufnehmen.

Die zweite Überlegung galt dem Namen der Festsitzung: Friedrich II. wurde bekanntermaßen als Erneuerer der Akademie gefeiert, und die Akademie hat ihm ihrerseits vieles zu verdanken. Ein guter Grund – so dachten wir zunächst – Friedrichs II. auch unsererseits fortan mit einer Festsitzung zu gedenken.

Doch gegen diese Idee gab es relativ früh kritische Einwendungen, die ernst zu nehmen waren. Zum einen wäre mit dem Namen Friedrichs des Großen wiederum Bezug auf eine historische Gestalt genommen worden – neben dem Leibniztag und dem Salon Sophie Charlotte wäre dies dann zum dritten Mal geschehen: So hat sich Friedrich II. nicht nur als Förderer der Wissenschaften und Künste in die Geschichtsbücher ein-

geschrieben, sondern er steht auch für vieles Andere, das mit der Akademie als Institution wenig zu tun hat und aus heutiger Sicht eher Anlass zu kritischer Distanz gibt. Aber es wäre wohl auch als ein Zuviel an historischer Rückschau für eine der Zukunft zugewandten Arbeitsakademie empfunden worden.

Bis heute ist es zumeist der negativ behaftete Teil der preußischen Tradition, welcher das Bild Preußens beherrscht: Ein Bild, das wir übrigens mit unseren Forschungsvorhaben und Initiativen zur Preußengeschichte, aber auch zur „*Berliner Klassik*“ durch das andere Bild jenes Staates positiv zu komplettieren und somit den Horizont zu erweitern versuchen – einer Tradition, welche den Künsten, den Wissenschaften und dem Bürgertum zugewandt war.

Es wurden daher Alternativen überlegt, und vergleichsweise früh und nachdrücklich kam Albert Einstein als Namensgeber für unsere zweite Festsitzung ins Spiel, da Einstein mit dem Land Brandenburg in besonderer Weise verbunden war und er für Potsdam, eine seiner zentralen Wirkungsstätten – und umgekehrt Potsdam für ihn – eine außerordentlich hohe Bedeutung hat.

Schließlich ist Einstein der Inbegriff des modernen Wissenschaftlers, der gleichzeitig *Homo politicus* und Weltbürger war – Attribute, welche unserer Akademie ebenfalls gut anstehen, und die auf diese Weise symbolisch verstärkt und verdeutlicht werden können. Aber Albert Einstein war auch – in den Worten von Yehuda Elkana – ein „Befreier“: *„[Er] wollte befreien von allen Konventionen, Zwängen und Beschränkungen – von allem, was dem freien Lauf der Fantasie im Wege stehen könnte.“*

Und als ob es dieses letzten Argumentes noch bedurft hätte: Albert Einstein war das wohl bedeutendste Akademiemitglied des 20. Jahrhunderts. Die Tatsache, dass es Max Planck mit Unterstützung von Walther Nernst gelungen war, den jungen revolutionären Physiker Einstein von Zürich nach Berlin zu holen, war eine der großen Erfolgsgeschichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften.

Ob es Einstein jedoch recht gewesen wäre, wenn unsere Akademie – und ich sage jetzt: ausgerechnet unsere Akademie – sich in dieser Weise seines Namens bemächtigt hätte? Ich werde versuchen, in wenigen Skizzierungen deutlich zu machen, warum ich hoffe, dass er zugestimmt hätte.

Unsere Akademie war eben nicht immer nur gut zu Albert Einstein, und gerade zu dem Zeitpunkt, als er ihrer Hilfe dringend bedurft hätte, hat sich die Preußische Akademie von ihm abgewendet. Dieter Simon, mein Vorgänger im Amt, hat anlässlich des Leibniztages 2005 ausführlich zu diesem dunklen und schämlichen Kapitel der Akademiegeschichte Stellung genommen, das ich Ihnen mit einigen Hinweisen ins Gedächtnis zurückrufen werde.

Albert Einstein war den Machthabern des heraufziehenden Dritten Reiches nicht genehm, und sie ließen dies auch die Akademie wissen. An dieser Stelle beginnt das menschliche Versagen, das vielleicht noch zu verstehen wäre, aber vor allem auch das politische Versagen der damaligen Akademiemitglieder und Kollegen Einsteins. Diese waren nämlich froh, als Einstein – den Druck spürend – von sich aus den Austritt aus der Akademie erklärte. Der Anweisung Subalternen folgend hatte diese ihrerseits auch noch öffentlich verkündet, dass sie „keinen Anlass“ habe, „den Austritt Einsteins zu bedauern“. Doch damit war es noch nicht genug, denn die Akademie hieß diese öffentliche Verlautbarung in einer internen Sitzung noch nachträglich gut – eine Mahnung auch für uns, wie von Anbeginn an mangelnde Zivilcourage einen Beitrag dazu liefert, dass sich notwendiger Mut zu späterer Stunde erst gar nicht mehr einstellt.

Dieter Simon hat diesen Vorgang mit den Worten kommentiert: „*Entschuldigen können wir uns nicht mehr. Aber wir könnten bereuen.*“

Wir können auch nichts wiedergutmachen, aber wir können uns unserer historischen Verantwortung stellen und das Erbe Einsteins mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln für die Zukunft bewahren und nutzen. Und wir können die herausragenden Verdienste Albert Einsteins und unsere besondere Verantwortlichkeit ihm gegenüber symbolisch deutlich machen und dankbar sein für das, was dieser überragende Wissenschaftler und Denker insgesamt geleistet hat.

Hier beginnt der Einsteintag seine eigentliche Bedeutung zu gewinnen: Mit dieser Namensgebung gedenkt die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften eines großen Mitglieds, aber noch mehr eines politisch unbeugsamen und wissenschaftlich engagierten Weltbürgers, dessen Werdegang seine Wurzeln abseits der ausgetretenen Karrierepfade und des damaligen wissenschaftlichen *Mainstream* hatte. Albert Einstein ist bis in unsere Zeit Vorbild und Leitfigur – von ihm können wir bis heute lernen.

Nun zurück zur ersten Frage: Gibt es ein wirkliches Erfordernis für die Einführung einer zweiten Festsitzung der Akademie?

Ja – der Einsteintag soll ein Tag der Wissenschaft sein. Hier steht, anders als beim Leibniztag, nicht die Institution im Mittelpunkt, sondern die Wissenschaft, die wissenschaftliche Arbeit der Akademie und ihrer Mitglieder in unterschiedlichen Kontexten und Formaten. Dafür bedarf es nach unserer Auffassung eines eigenständigen „Ortes“ und ungeteilter öffentlicher Aufmerksamkeit.

Viele von Ihnen werden sich noch daran erinnern, dass unser „Leibniztag“ in den letzten Jahren eine mehrfache Wandlung durchlaufen hat: So hatten wir zunächst Festvortrag, Ehrungen, Neuaufnahme von Mitgliedern, Medaillen- und Preisverleihungen sowie den Rechenschaftsbericht des Präsidenten auf den Samstagmorgen des „Leibniztages“ gelegt. Die Konsequenz war ein zeitlich umfängliches Programm, und die Geduld der Zuhörer wurde mitunter arg auf die Probe gestellt. Zur Lösung dieses Problems führten wir daher am Vorabend des „Leibniztages“ eine sog. „Wissenschaftliche Sitzung“ mit einem wissenschaftlichen Festvortrag, der Aufnahme neuer Mitglieder und der Preisverleihung ein. – Eine Lösung, welche durch die zeitliche Konzentration auch ihre Nachteile hatte.

Indem wir nun das Programm dieses Freitagabends in den Dezember verlegen, hoffen wir, dass diese Nachteile aufgehoben werden. Der „Einsteinstag“ wird auch den Rahmen für die Vorstellung der neuen Mitglieder und die Vergabe unserer Nachwuchspreise bilden, die damit in besonderer Weise hervorgehoben und in einem eigenen Festtag gewürdigt werden. Und die Akademie bietet der Stadt Potsdam den „Einsteinstag“ als Forum für die Verleihung des geplanten Potsdamer Nachwuchspreises an.

Im übrigen möchte ich an dieser Stelle die angenehme Aufgabe wahrnehmen und auf den jüngst von der Potsdamer Arbeitsstelle unseres Akademienvorhabens *„Leibniz-Edition“* ausgelobten *„Liselotte-Richter-Preis“* aufmerksam machen. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis ist nach der ersten deutschen Professorin für Philosophie und Religionsgeschichte benannt. Liselotte Richter gehört zweifelsohne zu den bedeutenden Gestalten aus der Nachkriegsgeschichte der Berliner Humboldt-Universität; von 1936 bis 1943 arbeitete sie zudem für die Preußische Akademie der Wissenschaften an der Leibniz-Ausgabe. Mit der Auslobung des *„Liselotte-Richter-Preises“*, der sich an Oberstufenschülerinnen und -schüler der Gymnasien und Oberstufenzentren in Brandenburg wendet, soll Verständnis und Interesse für eine Form geisteswissen-

schaftlicher Grundlagenarbeit geweckt werden, die weder an Gymnasien noch an Universitäten im ‚normalen‘ Blickfeld steht. Der Preis wird vergeben für die kritische Edition einer lateinisch- oder französischsprachige Handschrift von Leibniz – eine wahrlich anspruchsvolle Aufgabe. Weitere Hinweise zum „*Liselotte-Richter-Preis*“ können Sie dem im Foyer ausgelegten Informationsmaterial entnehmen.

Nicht zuletzt steht dieser, von der Potsdamer Arbeitsstelle der „*Leibniz-Edition*“ ausgelobte Preis auch im Kontext unserer erfolgreichen Arbeit an und für Schulen: Ich möchte in diesem Zusammenhang auf unsere gut angenommenen „*Akademievorträge an Brandenburger Schulen*“, unser neues Veranstaltungsformat „*Schülerlabor: Geisteswissenschaften*“ sowie auf unsere gemeinsam mit der Freien Universität Berlin und der Pariser Académie des sciences sowie anderen Partnern unternommenen Bemühungen zur Förderung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundschulunterrichts verweisen.

Mit der Einführung des Einsteintages als zweiter Festsitzung der Akademie kehren wir zu einer alten Tradition der Preußischen Akademie zurück – aber, wie Sie meinen bisherigen Darlegungen entnehmen konnten, stand dieser Entschluss nicht am Anfang der Überlegungen, son-

dem er ist die inhaltlich wohlbegründete und unterschiedlichen Motiven folgende Konsequenz.

Unser zweiter Festtag gibt uns Gelegenheit, über Neuentwicklungen und Initiativen der Akademie zu berichten: So wollen wir heute unsere Initiative starten, die mit dem Begriff „*Jahresthema*“ überschrieben ist.

Wir beabsichtigen, mit der Einführung von „*Jahresthemen*“ eine Konzentration auf ein Schwerpunktthema zu erreichen, dem sich einige – längst nicht alle – öffentlichen Veranstaltungen der Akademie widmen werden. Der Reiz der „*Jahresthemen*“ ist jedoch insbesondere darin begründet, dass neben der Akademie wichtige Partner aus dem wissenschaftlichen, vor allem aber aus dem künstlerischen und kulturellen Umfeld zur Mitwirkung eingeladen werden. Wir wollen Akteure aus den Bereichen Wissenschaft, Musik, Bildende Kunst, Literatur und Museen unter einem thematischen Dach zusammenführen und der Öffentlichkeit vielfältige, interessante, ebenso lehrreiche wie unterhaltsame Gelegenheiten bieten, einem ausgewählten Thema in seinen unterschiedlichen Facetten zu begegnen und es für sich zu erschließen.

Im Jahr 2007 – überlaufend zu 2008 – lautet das Jahresthema: „*Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa*“. Ein Thema, das in Berlin wissenschaftlich schon lange bearbeitet und seit Beginn dieses Jahres im Rahmen eines zwischen der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Fritz Thyssen Stiftung und dem Wissenschaftskolleg zu Berlin vereinbarten Forschungsprogramms nachhaltig unterstützt wird. Teilprojekte werden am Institut für Islamwissenschaft und am Seminar für Semitistik und Arabistik der Freien Universität Berlin sowie am Zentrum Moderner Orient bearbeitet.

Die entlang dieses Forschungsprogramms der genannten drei Institutionen orientierte Wahl des „*Jahresthemas*“ ist ein erster Versuch, zu wichtigen Themen möglichst viele Partner mit ihren jeweiligen Ausdrucksmöglichkeiten anzusprechen und zur Mitwirkung zu bewegen. Es ist unser Ziel, ein wichtiges und zentrales Thema umfassend, das heißt sprichwörtlich mit allen Mitteln der Kunst begreifbar zu machen sowie Verständnis jenseits der Kurznachrichten unserer täglichen Nachrichtenmagazine zu wecken.

Sehr viele Partner unserer Region haben sich bereits dazu bereit erklärt, an der Gestaltung des „*Jahresthemas*“ mitzuwirken und es auf die ihnen

eigene Weise und mit ihren individuellen Möglichkeiten aufzunehmen. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass diese „Partnerliste“, die Sie hier, aber auch im Eingangsbereich zum Nikolaisaal sehen können, keineswegs geschlossen, sondern weiterhin offen ist. Ich lade daher alle Institutionen herzlich dazu ein, sich an unserer Initiative zu beteiligen.

Der heutige Abend hier in Potsdam bildet den Auftakt für das „*Jahresthema 2007*“: „*Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa*“. An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank Herrn Regge, dem Vorstand der Fritz Thyssen Stiftung, und Herrn Professor Wolf Lepenies, dem vormaligen Rektor des Wissenschaftskollegs, dafür, dass sie bereit waren, das Forschungsthema ‚Europa – Naher Osten‘ im Rahmen Akademieinitiative für ein breites Publikum zu öffnen. Vor allem aber sei Herrn Georges Khalil vom Wissenschaftskolleg gedankt, ohne dessen Rat und Unterstützung wir unser „*Jahresthema*“ mit dem jetzigen Plan nicht hätten auf den Weg bringen können.

Bevor ich den Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg, Herrn Matthias Platzeck, für sein Grußwort auf die Bühne bitte, erlauben Sie mir

noch einige Worte zum weiteren Programm des heutigen Einsteintages: Da Vizepräsident Professor Volker Gerhardt bedauerlicherweise plötzlich erkrankt ist, werde ich es übernehmen, Frau Professor Toni Kutchan als neues Mitglied unserer Akademie vorzustellen.

Ich freue mich sehr, dass sich Herr Professor Lepenies, Gründungsmitglied unserer Akademie –, der sich bereits seit den neunziger Jahren im damaligen Arbeitskreis „Moderne und Islam“ für die Zusammenführung von Berliner und auswärtigen Universitäten und Forschungseinrichtungen engagierte –, bereit erklärt hat, uns in das „*Jahresthema 2007/08*“ einzuführen. Er wird gleichfalls den Festredner des heutigen Abends, Herrn Professor Stefan Wild, vorstellen, dessen Vortrag über „*Koran, Dschihad und Moderne*“ ebenfalls im Kontext des „*Jahresthemas 2007/08*“ steht.

Die musikalische Umrahmung ist dem „*Jahresthema 2007/08*“ angemessen, und ich danke insbesondere Frau Aylin Aykan für ihre Idee, uns in „*West-östlichen Spiegelungen*“ musikalisch in diese Welt einzuführen und uns auf das Thema einzustimmen.

Mein Dank für die freundliche Unterstützung unserer Festsitzung zum Einsteintag gilt dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg. Darüber hinaus danke ich dem Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam, Herrn Jakobs, der uns mit seinen Mitarbeitern geholfen hat, manch organisatorische Hürde zu nehmen.

Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, danke ich noch einmal herzlich für Ihr Kommen. Ich wünsche uns allen einen spannungsreichen und zugleich angenehmen Abend, aber vor allem ein anregendes Jahr 2007 mit unserem Jahresthema „*Europa im Nahen Osten – der Nahe Osten in Europa*“.

Herr Ministerpräsident, ich darf Sie nunmehr um Ihr Grußwort bitten.

Günter Stock